

Die Religion der individuellen Freiheit: Schleiermachers und Kierkegaards Neubeschreibung des Christentums als traditionskritische Individuenreligion

VON WILHELM GRÄB

Abstract

The metaphysical anchoring is broken to the religious belief. Also the support which it found out in the traditional world through the social institutions became weak. The religion, with that also the questions of one in the Absolute based senses of life, became matter of the individuals and their communities forming themselves freely. With that the truth of the belief can bring itself also again, however, in the modern culture for the validity. It arises now from the free insight of the subjectivity into the conditions of constitution of their freedom. Schleiermacher began with this transformation of the Christianity and Kierkegaard continued this job with great determination. In difference to Schleiermacher Kierkegaard did not integrate the modern Christianity into the objective culture anymore. He completely put the modern Christianity on the tradition-crucial experience and decision of individual subjectivity.

Zeitdiagnose

„Unsere Zeit hat alle substantiellen Bestimmungen von Familie, Staat, Sippe verloren; sie muß das einzelne Individuum ganz ihm selber überlassen, dergestalt, dass dieses im strengen Sinne sein eigener Schöpfer wird, seine Schuld ist somit Sünde, sein Schmerz Reue; hiermit aber ist das Tragische aufgehoben. Auch die im strengeren Sinn leidende Tragödie hat eigentlich ihr tragisches Interesse verloren, denn die Macht, von der das Leiden kommt, hat ihre Bedeutung verloren, und der Zuschauer ruft: hilf dir selbst, so hilft dir Gott.“¹ Mit

¹ Sören Kierkegaard „Entweder/Oder“ *GW* Abt. 1, Teil 1, Übers. v. Emanuel Hirsch, Gütersloh 1979, 126. (Die Seitenangaben beziehen sich auf die in dieser Ausgabe am Rande angegebenen Seitenzahlen der *Samlede Vaerker*, 1901).

dieser Zeitdiagnose Kierkegaards, gut 40 Jahre nach Schleiermachers ‚Reden über die Religion‘, trug er zugleich eine Charakteristik der modernen Gesellschaft vor, wonach aus ihr die Nötigung hervorgeht, die Wirklichkeit ganz auf die individuelle Subjektivität, ihre ästhetische, ethische und religiöse Selbstbildung bzw. Selbsttranszendierung zu stellen. Was Schleiermacher und die Frühromantik bereits gesehen und in ihrem Denken zu durchdringen versuchten, hat 40 Jahre später Kierkegaard noch ungleich stärker als moralische und religiöse Herausforderung wahrgenommen: Individualität zu haben, Persönlichkeit zu sein bzw. zu werden, stellt eine zentrale, an den Einzelnen gerichtete und von ihm zu beantwortende Herausforderung dar.

Die feudale, nach Ständen geordnete, auf fest gefügten Traditionen gebaute Gesellschaft gerät in eine ungeheure Transformation. Die kapitalistische Ökonomie wird zur bestimmenden gesellschaftlichen Macht und prägt ein neues, utilitaristisches und zweckrationales Denken und Verhalten aus. Funktionale Differenzierungen der Gesellschaft treten an die Stelle der „substantiellen Bestimmungen von Familie, Staat, Sippe“. Die Individuen werden zu Funktions- und Rollenträgern in ihren vielfältigen, oft nur schwer zu integrierenden gesellschaftlichen Beanspruchungen. In diesem Wandel der soziokulturellen Verhältnisse sind Individualität, personale Identität, eine integrale Lebensposition, Daseinsgewissheit nicht mehr von außen, durch Einfügung in die vorgegebene soziale Welt, durch die substantiellen Vorgaben, die aus moralischen und religiösen Traditionen kommen, zu gewinnen. Was dem Leben des Einzelnen Inhalt und eine sinn gewisse Perspektive gibt, muss nun von ihm selbst gewonnen werden. Individualität muss sich selbst hervorbringen, in Freiheit. Eine konturierte Lebensansicht ist vom Einzelnen zu erarbeiten. Daseinsgewissheit will selbsttätig gefunden sein.

Das ist die große Chance wie zugleich die ungeheure Bedrohung der Moderne, dass sie dem Einzelnen ermöglicht, frei zu werden von den objektiven Schicksalsmächten der Tradition, den zwanghaft bindenden Kräften des Standes und der Sitte. Die Moderne fordert dann aber ebenso die tätige, selbst bestimmte Realisierung der existentiellen Möglichkeiten, den Entschluss, die Entscheidung. Sie bedeutet die Chance wie die Notwendigkeit der Freiheit, sein Leben selbstbestimmt zu gestalten. Die vormals substantiellen, fraglos geltenden, durch Macht und Autorität sanktionierten Daseinsprägungen haben ihr verpflichtende Kraft eingebüßt. Nun wird Freiheit, Selbstbestimmung nach Maßgabe eigener Einsicht möglich. Die Wirklichkeit des Möglichen ist nun dessen eigene Tat. Selbstbestimmung wird zur

Arbeit des Individuums dergestalt, dass es sich eben durch sie seine Individualität gewinnt. Die Individualität des Individuums wird nun zu dem, das gebildet werden muss und zwar durch es selbst, auf dem Wege der Selbstbildung.

An der Frage nach der Möglichkeit individueller Freiheit hat Kierkegaard mit seiner Schriftstellerei sich abgearbeitet: wie kann das individuelle Subjekt sich aus und durch sich selbst gewinnen? Wie kann der Einzelne sich als freies Wesen realisieren, nicht mehr gebunden an die undurchschauten Mächte der Tradition, nicht mehr verloren an ein dunkles Geschick, aber auch nicht ziel- und wahllos hingegeben an die eigene Willkür? Wie kann das Individuum sich und seine Welt selbst entwerfen, schöpferisch, neu anfangend, ohne jedoch das konkrete Dasein, die Härte der sozialen Wirklichkeit, die Aufgaben, vor die das Leben stellt, aus den Augen zu verlieren, ohne sich wegzuhimmeln ins bloß erträumte Konstruktive oder sich zu verlieren im schönen Augenblick?

Wie das gehen könnte, hat Kierkegaard bekanntlich im Durchgang durch die drei Existenzformen, die ästhetische, ethische, religiöse, sowie ihre dialektische Aufhebung ineinander zu beschreiben versucht. Darauf im Detail einzugehen, ist jetzt hier nicht meine Aufgabe. Da es in dieser Sektion um Schleiermacher und Kierkegaard in ihrer Zeit, des näheren um ihr Verhältnis zur Tradition geht, ist vielmehr zu zeigen, wie sie sich gewissermaßen beide an diesem Problem abgearbeitet haben, wie angesichts der Auflösung von Traditionen, im Fraglichwerden des Überkommenen, im Zeitalter der Kritik, der Neuaufbau einer Lebensdeutung zu gewinnen ist, die mit der Notwendigkeit der Freiheit Ernst macht. Beiden war eben dies zur entscheidenden gedanklichen Herausforderung geworden, dass Traditionen zwar das Ganze unseres Lebensgefüges durchprägen, wir in die Geschichte als das alles umfassende Wirklichkeitsgeschehen eingebunden sind, das geschichtlich Vorgegebene, die kulturellen Traditionen, insbesondere die religiösen, allein aufgrund ihres Vorgegebenseins jedoch keine bindenden, verpflichtenden Daseinsorientierungen mehr vermitteln. Nach der Aufklärung findet das Überlieferte und geschichtlich Gegebene nur insofern Anerkennung, als es sich der freien, persönlichen Einsicht in seine Wahrheit öffnet, es sich in seiner Tragfähigkeit für den Aufbau und die Realisierung des frei gewählten Lebensentwurfs erschließt.

Für Kierkegaard wie für Schleiermacher war es dabei die Religion, das Christentum, das den Einzelnen auf exemplarische Weise in die Geschichte hineinbindet, ihn aus Traditionen leben lässt. Zugleich

trat für beide aber auch am religiösen Verhältnis genau dies hervor, dass es nur als selbst vollzogenes wirklich wird. So sehr es als von anderwärts herkommend zustande kommt, will es doch die eigene Tat, in Freiheit vollzogen sein. Darin liegt dann das Weitere, dass sich die individuelle Freiheit, die in den Weltverhältnissen immer nur als bedingte vorkommt, im religiösen Verhältnis der Unbedingtheit ihres Grundes, somit ihrer unendlichen Möglichkeiten ansichtig wird. Weil die Freiheit nur in der weltlichen Unbedingtheit ihres Vollzuges durch das individuelle Subjekt wirklich wird, deshalb ist es die praktisch vollzogene Selbstbestimmung, in der das Individuum die Unbedingtheit seiner Freiheit, ihre Gründung in Gott, erkennt. Die Wirklichkeit des Möglichen ist der praktische Vollzug der eigenen Freiheit. Indem sie realisiert wird, erkennt der Einzelne zugleich seine schlechthinige Abhängigkeit von der weltlichen Unbedingtheit des Vollzuges seiner Freiheit, somit diejenige Faktizität der Freiheit, mit der sie in Gott gründet.

Wie Kierkegaard hat auch bereits Schleiermacher das im Sich-Gegebenen der Freiheit entstehende religiöse Verhältnis vom ästhetischen und ethischen Verhältnis der individuellen Subjektivität unterschieden. Wie die Frühromantik insgesamt hat Schleiermacher in der Poesie wie überhaupt in der Kunst eine Möglichkeit des idealen Selbstentwurfs gelingenden Lebens gesehen, der aber über das endlich gelungene Werk doch nicht hinauskommt und mit ihm vergeht. Er hat den Versuchen der Etablierung einer Religion der Kunst eine Absage erteilt, gleichwohl aber einen engen Zusammenhang von Kunst und Religion, ästhetischer und religiöser Erfahrung behauptet. Darauf soll hier noch etwas näher eingegangen werden. Vor allem aber will ich hervorheben, wie nah schon der junge, frühromantische Schleiermacher dem späteren Projekt Kierkegaards war, das darauf ausging, die traditionellen, überlieferten Gehalte des christlichen Glaubens als Symbolisierungen der spannungsgeladenen Bewegungen in der Realisierung der Freiheit zu beschreiben. Die überlieferten Gehalte der christlichen Religion, Gott, Sünde, Erlösung lassen sich als erschließende Kategorien für die Erfahrungen lesen, die die individuelle Subjektivität macht, sofern sie der Unbedingtheit ihrer Selbstbestimmung ansichtig wird, somit erkennt, dass die Möglichkeit der Wirklichkeit der Freiheit nicht in den gegebenen, weltlichen Veranlassungen, sondern in Gott gründet. Die gegensatzbestimmten Kategorien christlicher Glaubenslehre sind wahr, weil sich die individuelle Subjektivität sowohl in den Möglichkeiten der Verfehlung wie in den Chancen der Realisierung ihrer freien Selbstbestimmung in ihnen erschlossen findet. Die Reli-

gion, das Verhältnis zum Unbedingten, zu Gott, ist letztendlich für Schleiermacher wie für Kierkegaard – das zeigt sich, sofern man sie beide als Theoretiker des inneren Zusammenhangs der Möglichkeit und der Notwendigkeit individueller Freiheit in der geschichtlichen Lage einer traditionsbrüchig werdende Moderne liest – derjenige Modus im Selbstverhältnis unseres bewussten Lebens, mit dem es um den Grund seiner Verwirklichung in praktischer Selbstbestimmung geht. In der Auflösung des überkommenen Kirchenglaubens führt der Weg zur Religion, zu Gott, über die antinomischen Erfahrungen im Aufbau einer konsistenten Lebensposition, fundierter Daseinsgewissheit.

Die metaphysischen Verankerungen sind dem religiösen Glauben ebenso zerbrochen wie die Abstützung, die er durch die Autorität von Kirche und Staat zuvor erfahren hat. Geheiligte Überlieferungen und transzendente Seinsmächte gewährleiten den Lebenssinn nicht mehr. Die Wahrheit des Glaubens bringt sich jedoch neu zur Geltung aus der freien Einsicht der individuellen Subjektivität in die Konstitutionsbedingungen ihrer Freiheit. Mit dieser Transformation des Christentums hat Schleiermacher begonnen und Kierkegaard hat diese Arbeit mit großer Entschiedenheit, freilich auch gewissen Einseitigkeiten, insbesondere was die Ethik betrifft, fortgeführt.

Historische Hintergründe

Schleiermacher zeigte sich als ein Bewunderer der Französischen Revolution.² Er sprach in den ‚Reden‘ von der Französischen Revolution als der „erhabensten That des Universums“.³ Auch wünschte er sich dort eine Kirche als „vollkommene Republik“.⁴ Obwohl Kierkegaard die Revolutionsbegeisterung im Politischen keineswegs zu teilen vermochte, setzte er im Religiösen doch ebenfalls auf die freie Subjektivität der Einzelnen. Er ging noch sehr viel radikaler von der Depotenzierung der kirchlichen Tradition und der institutionalisierten Ämter aus. Beiden ging es darum, dass die Religiosität der Individuen, dann die durch freie Mitteilung der religiösen Individuen sich bildende Gemeinschaft, vor der verfassten Kirche rangieren. Energisch

² Vgl. Kurt Nowak „Die Französische Revolution in Leben und Werk des jungen Schleiermacher“ in *Internationaler Schleiermacher-Kongress*, Berlin 1984, hg. v. K.-V. Selge, Berlin / New York 1985, 1-3-125.

³ Friedrich Schleiermacher „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ in *KGA*, I., 2, 17 (Seitenangabe nach der Originalpaginierung).

⁴ A. a. O. 184.

plädierte Schleiermacher in den ‚Reden‘ für die Trennung von Kirche und Staat, vor allem um Raum zu schaffen für die lebendige, vom religiösen Mitteilungsinteresse der Individuen getragene religiöse Gemeinschaft. Die Kirche sollte der bisherigen politischen Vereinnahmung entkommen, der Staat seine kirchenregimentlichen Befugnisse verlieren.⁵ Die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat, schließlich ihre verfassungsmäßig geregelte Fähigkeit zur Selbstverwaltung blieb das Fernziel aller seiner kirchlichen Reformvorschläge.⁶

Schleiermacher suchte die gesellschaftlichen Veränderungen im Übergang zur Moderne zu erfassen und die Konsequenzen zu formulieren, die sich daraus für die Religion ergeben sollten. Da war schon in seiner Sicht der Dinge allenthalben viel Traditionsabbruch, ein Pochen auf Selbstbildung der Individuen und frei fließende, durch Selbstwahl konstituierte Gemeinschaft. Die Ausdehnung und Rationalisierung der Staatsmacht, das Emanzipationsverlangen der Bürger, ihr Autonomieanspruch – so die von Schleiermacher in den ‚Reden‘ implizit, aber teilweise auch explizit vorgetragene Zeitdiagnose – lösen die ständisch verfasste, hierarchisch gefügte Welt der alten, durch Tradition, Brauch und Sitte geleiteten Feudalgesellschaft auf. Bestimmend für den Selbst- und Weltumgang der Menschen ist nun zunehmend nicht mehr ihr Eingebundensein in Haus und Stand. In ihrem Verhalten zeigen sie sich nun stärker innengeleitet. Sie planen ihr Leben, entwickeln ihre Lebensdeutung. Fragen der persönlichen Identität, des Selbstkonzeptes, der Lebensansicht, des eigenen Lebensentwurfs werden wichtig. Individualität wird zur Bildungsaufgabe. So Schleiermacher dann in seiner Programmschrift für eine Ethik der Individualität, in den ‚Monologen‘⁷.

Bei Schleiermacher finden wir im Zusammenklang der ‚Reden‘ mit den ‚Monologen‘ einen inneren Verweisungszusammenhang des Ästhetischen mit dem Ethischen und Religiösen. Beschreiben die ‚Reden‘ das Ineinander von ästhetischer und religiöser Erfahrung, so arbeiten die ‚Monologen‘ die ethische Verpflichtung heraus, das individuelle Subjekt zu werden, das einen unverwechselbaren, eigenen Beitrag leistet zu der unter den Bedingungen der Moderne neu formierten Menschheitsaufgabe, eine vom Geist durchdrungene und gestaltete Kulturwelt zu schaffen.

⁵ A. a. O. 203-218.

⁶ Zum Kirchenbegriff der ‚Reden‘ vgl. W. Gräß „Die sichtbare Darstellung der Versöhnung“ in *Wahrheit und Versöhnung*, hg. v. D. Korsch und H. Ruddies, Gütersloh 1989, 232-256.

⁷ Friedrich Schleiermacher „Monologen“ in *KGA I. 3*.

Dazu braucht es die Bildung zur individuellen Subjektivität, Selbstbildung, die Arbeit an der personalen Identität, das Werden zu sich selbst. Das soziale Leben als erziehende Macht, gefügte Traditionen und die Einübung in überkommene Verhaltensmuster genügen nicht mehr. Es braucht nun professionelle Erziehung – die Schule. Es braucht die Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten für die leitende Mitwirkung im Staat, im Schul-, Rechts- und Gesundheitswesen, in der Wirtschaft und auch in der Kirche. Das war der Hintergrund der Bildungsreformen. Das war auch der Hintergrund für die preußische Kirchenreform und Schleiermachers engagiertes Eintreten für sie.⁸

Individualität

Die Frühromantik, in der Schleiermacher sich in seiner ersten Berliner Zeit bewegte und in deren Atmosphäre er seine ‚Reden‘ und ‚Monologen‘ verfasste, hatte den Individualitätsgedanken ins Zentrum ihrer Weltauffassung gestellt.⁹ Dieses Individualitätsverständnis war überwiegend ästhetisch konfiguriert. Das Leben des Einzelnen sollte sich zum Kunstwerk gestalten, in der Poesie. Die Ausbildung einer neuen Mythologie, zu der die Poesie und die bildenden Künste verhelfen, wird, so glaubte man, dem Individuum die ideale Vorstellung von sich und seiner Welt vermitteln. Mit ihrem Individualitätsgedanken hat die Frühromantik zur Ausbildung des neuen Lebensgefühls, wonach jeder Mensch eben darin Künstler ist, dass er selbst seinen Lebensentwurf entwickelt, nicht unerheblich beigetragen.

Kierkegaard hat diesen Gedanken der freien, sich selbst hervorbringenden Individualität radikalisiert. Der Romantik, so Kierkegaards Diagnose, blieb die Bildung individueller Subjektivität an die ästhetische Erfahrung gebunden. In der ästhetischen Konfiguration aber entgeht sie nicht dem ihr Zufallenden, der Wahrnehmung der Möglichkeiten, die dem Menschen aus der Natur, der Seele und vor allem der Geschichte der Menschheit, den Werken der Kunst entstehen. Darin, so Kierkegaard, liegen überhaupt die Grenzen des ästhetisch formierten Selbst- und Weltumgangs. In der ästhetischen Existenzform, das hat Kierkegaard in seinen Analysen der ästhetischen Erfahrung aufgedeckt, bleibt das Subjekt immer noch auf anderes, Fremdes

⁸ Vgl. W. Gräß „Praktische Theologie als Theorie der Kirchenleitung: Friedrich Schleiermacher“ in *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, hg. v. Christian Grethlein und Michael Meyer-Blanck, Leipzig 1999, S. 67-110.

⁹ Vgl. K. Nowak *Schleiermacher und die Frühromantik*, Göttingen 1986.

verwiesen, von Dingen abhängig, die nicht in seiner Macht stehen. Im Ethischen erst wird das Subjekt seiner selbst mächtig, indem es die Ziele seines Handelns und die Horizonte in denen es sich versteht und auf die hin es sich entwirft, selbst bestimmt. Nur im eigenaktiven Vollzug seiner Selbstbestimmung gewinnt das endliche Subjekt Unendlichkeit, macht es sich zum Grund seiner selbst, ist es sein Selbst bestimmend. Erst dann ist das individuelle Subjekt die Subjektivität, die die Wahrheit ist, wenn es die Freiheit, seine Selbstbestimmung auf unbedingte Weise realisiert. Im ästhetischen Verhältnis ist solche Freiheit nicht zu gewinnen. In ihm kann sich somit Individualität auch nur zum Schein, als Oberflächenphänomen bilden, da das Subjekt abhängig bleibt von den Eindrücken, die auf ergreifende Weise in seine Aufmerksamkeit fallen. Erst dasjenige Subjekt, das auf unbedingte Weise die Zwecke selbst setzt, in denen sich ihm zugleich sein Lebensentwurf erschließt, ist frei in seinem Entscheiden und Wählen.

Die sich in freier Einsicht selbst bestimmende ethische Subjektivität legt damit aber auch die Axt an jede bleibende Ordnung, jede feste Autorität, alle unbefragten Traditionen. Sie ist die Wahrheit, d. h. sie hat selbst Unbedingtheit, in der Kraft des Vollzuges ihrer Selbstbestimmung. Sie kennt keine absoluten Vorgegebenheiten mehr an. Es gibt für sie nur solche Wahrheit, Erschlossenheit von Wirklichkeit, die sich menschlichen Setzungen verdankt. Wenn die Subjektivität die Wahrheit ist, dann bilden wir selber sie aus als diesen Horizont, in dem wir uns selbst und unsere Welt verstehen und in dem wir uns handelnd auf unsere Lebenszwecke hin entwerfen.

Es gibt keine „ewigen Wahrheiten“, nach denen wir uns richten, sondern wahre Erkenntnis ist ein Resultat unseres Auslegens und Interpretierens der Wirklichkeit, Hermeneutik. Und im Auslegen bilden wir selbst die Gesichtspunkte, nach denen wir verstehen. Unser Auslegen, unser Beurteilen, Bejahen, Verwerfen, Verneinen wird zu der eigentlichen Wirklichkeit und Wahrheit. In unserem Verstehen konstituiert sich die einzige uns zugängliche Welt, so Kierkegaard.

Aber das sind lediglich Radikalisierungen dessen, was auch Schleiermacher schon in den Blick genommen hatte, indem er sowohl die ‚Dialektik‘¹⁰ als die Kunst der Gesprächsführung mit der ‚Hermeneutik‘¹¹ als der Kunst des Verstehens zusammengebunden und beide

¹⁰ Friedrich Schleiermacher *Vorlesungen über die Dialektik*, hg. von Andreas Arndt, KGA II, 2, Berlin / New York 2002.

¹¹ Friedrich Schleiermacher *Hermeneutik und Kritik. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Schleiermachers*, hg. und eingel. v. Manfred Frank, Frankfurt / Main 1977.

Kunstlehren zur Fundierung der handlungstheoretisch konzipierten Ethik gemacht hat.¹² Beides braucht es, um zum Wissen, zur Erkenntnis der Wahrheit sowie zur Bestimmung der Zwecke des Handelns zu kommen. Es braucht einerseits das Gespräch, das den Konsens von Sätzen herbeiführt, die mit der Wirklichkeit übereinstimmen, Dialektik. Es braucht andererseits das Verstehen dieser Sätze in der Perspektive der Auslegungshorizonte, die immer durch die individuellen Subjekte, ihre Blickpunkte, ihre Lebensinteressen, ihre Handlungsziele bestimmt sind.

Die so verstandene Individualität wurde somit zwar bereits in der Frühromantik zum entscheidenden Weltprinzip, aber sie verblieb dort doch weitgehend in den Signaturen des Ästhetischen. In allem Kulturellen sollten die Hervorbringungen der individuellen Subjektivität erkannt werden, die in ihrem konkreten Vorkommen entschieden mehr ist als ein „Fall“ der allgemeinen Struktur der Subjektivität. Den Romantikern ging es darum, die Erkenntnis der Wirklichkeit auf das Verstehen zu gründen, weil dem Verstehen das Individuelle zugänglich ist, in das es zugleich konstitutiv eingeht. Verstehend, im Auslegen und Interpretieren, durch konstruktive Deutungsakte, im oft auch divinatorischen „Nachkonstruieren“,¹³ wie Schleiermacher dann in seiner Hermeneutik sagte, erkennen wir, wie alles ist und wie es wurde – die alten Texte, die fremden Kunstwerke, Religionen, Kulturen, Staaten. Die natürliche Religion der Aufklärung war deshalb für Schleiermacher nur ein bloßes Abstraktionsprodukt des Denkens. Der gelebten Religion sollte man in ihren vielfältigen, geschichtlich individuellen, rational nicht ableitbaren Gestalten begegnen können. Individualität war den Romantikern in erster Linie eine Sache der Wahrnehmung, der Empfänglichkeit, eine Angelegenheit somit eben des Ästhetischen. Gerade Schleiermacher ging dann aber in seiner Individualitätstheorie auch bereits über das Ästhetische hinaus, verband es mit dem Ethischen, der bewussten Entscheidung. Individualität war auch für ihn zuletzt eine Frage der Bildung als Selbstbildung.

Insbesondere von der Seite ihres Zustandekommen, unter konstitutiven Aspekten betrachtet, war Individualität auch für Schleiermacher schon, wie er in den ‚Monologen‘ ausgeführt hat, eine Angelegenheit der Bildung, der Selbstbildung, Sache der Ethik somit. Individualität hat man nicht. Sie ist nicht gegeben, sondern aufgegeben. Zu ihr

¹² Vgl. Wilhelm Gräb „Die unendliche Aufgabe des Verstehens“ in *Friedrich Schleiermacher 1768-1834, Theologe – Philosoph – Pädagoge*, hg. v. Dietz Lange, Göttingen 1985, 47-71.

¹³ A. a. O. 93.

hin muss der Einzelne sich entwickeln, durch Werden zu sich, durch Selbstbildung in der Form der ethischen Selbstbesinnung und schließlich der religiösen Selbsttranszendierung. Das ist ganz nah bei dem, worauf es Kierkegaard schließlich ankam, in Reaktion auf die Phänomene der solche Individualität ebenso bedrohenden wie fordernden modernen Gesellschaft.

Für Kierkegaard wurde Individualität aus der Kraft der sich selbst setzenden Freiheit zur ethischen Pflicht. Aus dem gesellschaftlich Gegebenen, den Verhältnissen, so wie sie sind, geschichtlich geworden sind, kann sie sich nicht mehr bilden. Deshalb muss das Ästhetische zwar als mögliche Existenzform seiner bewusst, aber dann ebenso entschlossen überstiegen werden. Denn: „Das Aesthetische in einem Menschen ist das, dadurch er unmittelbar ist, was er ist; das Ethische ist das, dadurch er das wird, was er wird.“¹⁴

Ästhetik

Die ästhetische Kultur, die Musik, die bildende Kunst, die Poesie, die Literatur haben um 1800 jene neue Funktion gewonnen, auf die Kierkegaard mit seiner Beschreibung der ästhetischen Existenz reflektiert. Die ästhetische Existenzform wird ja auch von Kierkegaard keineswegs bloß negiert, sondern in die ethisch-religiöse integriert. Die Kunst eroberte mit der Romantik einen zentralen Platz im bürgerlichen Leben, in der Lebens- und Weltansicht insgesamt.¹⁵ Die Kunst gewann nun ihr eigenes Recht und Gewicht. Sie orientiert – so sagte man – über die Wirklichkeit und das Leben, ist umfassende und tief greifende Wirklichkeitsinterpretation. Sie verklärt zwar oft die Wirklichkeit, deckt sie aber auch tiefer auf. Die Kunst vor allem bringt eben das nicht-sagbare Individuelle in eine allgemein zugängliche

¹⁴ *Entweder/Oder*, Teil 2, S. 161.

¹⁵ Vgl. Friedrich Schlegel: „Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie. [...] Sie will, und soll auch Poesie und Prosa, Genialität und Kritik, Kunstpoesie und Naturpoesie bald mischen, bald verschmelzen, die Poesie lebendig und gesellig, und das Leben und die Gesellschaft poetisch machen, den Witz poetisieren, und die Formen der Kunst mit gediegenem Bildungstoff jeder Art anfüllen und sättigen, und durch die Schwingungen des Humors beseelen. Sie umfasst alles, was nur poetisch ist, vom größten wieder mehrere Systeme in sich enthaltenden Systeme der Kunst, bis zum Seufzer, dem Kuß, den das dichtende Kind aushaucht in kunstlosem Gesang.“ in *Athenaeum. Eine Zeitschrift*, Erster Band, Zweites Stück, Friedrich Schlegel, hg. v. August Wilhelm Schlegel, Darmstadt 1960 (Nachdruck), 182 (In der Originalausgabe von 1798, S. 204f.).

Darstellung. Sie arbeitet an der Versöhnung des Dissonanten. Sie entwirft Welt-Anschauung, indem sie alte und neue Mythen sinnlich zur Darstellung bringt. Sie gibt subjektiven Gefühlen und Stimmungen objektiven Ausdruck. Sie wird zur eigentlichen Manifestationsgestalt der neuen Kultur der Individualität. Die Kunst galt auch für Schleiermacher als das vorzügliche Medium der Selbstmanifestation der individuellen Subjektivität.¹⁶

Dass der Kunst eine solche Funktion im Leben zuwachsen konnte, hing mit ihrer Verbürgerlichung, somit dem allgemeinen gesellschaftlichen Wandel zusammen. Die Kunst löste sich aus ihrer Einbindung in den Hof und die ständische Welt, von ihrer Einbindung auch in die Kirche, damit aus ihren repräsentativen und liturgischen Funktionen. Sie wurde Sache der gebildeten Welt, ja der Allgemeinheit. Das Leben in und mit der Kunst, mit Musik und Literatur, entwickelte sich zu einem Stück des bürgerlichen Dasein, einem wesentlichen Stück vor allem vom Sonn- und Feiertag des Lebens. Die Kunst verschaffte nun Entlastung vom praktisch-geschäftlichen Leben, vom Geldverdienen, von der Wirtschaft, dem Beruf, der Politik. Sie gewann damit auch eine religiöse Funktion. Man hat deshalb von der romantischen „Kunstreligion“ gesprochen, ein Begriff, den vermutlich Schleiermacher in den ‚Reden‘ geprägt hat – freilich um zu behaupten, dass sie keine eigenständige Religionsgestalt je darzustellen vermochte. Für Schleiermacher hatte die Kunst eine religiöse Dimension, sollte aber nicht in der Lage sein, an ihre Stelle zu treten.¹⁷ Kunst ist, so sagte

¹⁶ Vgl. Thomas Lehnerer „Selbstmanifestation ist Kunst. Überlegungen zu den systematischen Grundlagen der Kunsttheorie Schleiermachers“ in Kurt-Victor Selge, *Internationaler Schleiermacher-Kongreß Berlin 1984*, Berlin / New York 1985, 409-422.

¹⁷ Vgl. *Reden*, A. a. O. 168: „[...]von einer Kunstreligion, die Völker und Zeitalter beherrscht hatte, habe ich nie etwas vernommen.“ Die Einheit von Kunst und Religion war für Schleiermacher gleichwohl nicht – wie in diesem Zitat anklingt – ein bloß vergangenes Ideal. Für Schleiermacher verband sich mit einer erneuerten, zukünftigen Verbindung von Kunst und Religion die Hoffnung auf einen verbesserten Zustand der Versöhnung entzweiter Verhältnisse. Im Blick auf die Gegenwart meinte Schleiermacher sagen zu müssen: „Religion und Kunst stehen nebeneinander wie zwei befreundete Seelen deren innere Verwandtschaft, ob sie sie gleich ahnen, ihnen doch noch unbekannt ist“ (A. a. O. 169). Das wird sich aber ändern, so die Hoffnung des ‚Redners‘, wenn die die Kunst liebenden, romantischen Zeitgenossen erkennen, dass Kunst und Religion eben verwandte „Quellen der Anschauung des Unendlichen“ (A. a. O. 170) sind. Denn dann werden Verhältnisse vorstellbar, in denen zwar nicht die Kunst an die Stelle der Religion tritt, sehr wohl aber die Religion aus den Kräften der Kunst ebenfalls zu neuer Blüte erweckt wird. Schleiermacher setzte nicht auf eine Kunstreligion, sondern darauf, dass der Sinn fürs Unendliche,

man es in der Frühromantik und auch Schleiermacher in den ‚Reden über die Religion‘, Ausdruck, Symbolisierung des frommen Gefühls. Das Kunstwerk kann Gegenstand der Andacht und der religiösen Besinnung werden. Wackenroder hat das Konzert mit der Kirche, das Sich-Versenken in die Musik oder in ein Bild, mit dem Gottesdienst parallel gesehen.¹⁸ Seine „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ von 1797 sind *der* Schlüsseltext romantischer ‚Kunstreligion‘.¹⁹ Museen, Theater, Konzertsäle begannen sich als Tempel zu repräsentieren, als sichtbarer Ausdruck einer Sakralisierung der Kunst. Schleiermacher verwandte später weite Partien seiner Praktischen Theologie darauf, darzulegen, wie angesichts des Allgemeinwerdens der Kunst diese auf spezifische Weise, in der Artikulation eines kirchlich-religiösen Stils, Element der ästhetischen Gestalt des christlichen Gottesdienstes sein und bleiben kann.

Es entstand an der Epochenschwelle um 1800 ein Verständnis von Kunst,²⁰ zu dem sich Schleiermacher mit seiner Religionstheorie in einen religionskritischen, aber von der Kunst begeisterten Zeitgenossen verständliches Verhältnis zu setzen suchte. Er verhielt sich nicht nur polemisch zur neuen Kunstfrömmigkeit der Zeit, sondern knüpfte an deren emphatisches Verständnis der Kunst an, wonach die Kunst ein vorzügliches Organon unseres Verhältnisses zum Unendlichen ist, symbolischer Ausdruck der Anschauungen des Universums, Kontakt

der der genuin religiöse ist, durch die Darstellungs- und Inszenierungspotentiale der Kunst geweckt und belebt wird. „Sie (sc. Kunst und Religion) zusammenzuleiten und in einem Bett zu vereinigen, das ist das Einzige was die Religion, auf dem Wege den wir gehen, zur Vollendung bringen kann, das wäre eine Begebenheit aus deren Schoos sie bald in einer neuen und herrlichen Gestalt besseren Zeiten entgegen gehen würde. Sehet da, das Ziel Eurer gegenwärtigen höchsten Anstrengungen ist zugleich die Auferstehung der Religion! Eure Bemühungen sind es, welche diese Begebenheit herbeiführen müssten, und ich feire Euch als die, wenn gleich unabsichtliche Retter und Pfleger der Religion“ (A. a. O. 170f.).

¹⁸ Vgl. Ulrich Barth „Ästhetisierung der Religion – Sakralisierung der Kunst. Wackenroders Konzept der Kunstandacht“ in dersb. *Aufgeklärter Protestantismus*, Tübingen 2004, 225-256.

¹⁹ Vgl. Wilhelm Heinrich Wackenroder *Sämtliche Werke und Briefe, Historisch-kritische Ausgabe*, hg. v. Silvio Vietta, Richard Littlejohns, Bd. 1, Heidelberg 1991. Auf Wackenroders Schrift spielt Schleiermacher in der oben bereits teilweise zitierten Passage der ‚Reden‘ an: „Freundliche Worte und Ergießungen des Herzens schweben ihnen (sc. Kunst und Religion, zwei befreundeten Seelen gleich) immer auf den Lippen und kehren immer wieder zurück weil sie die rechte Art und den letzten Grund ihres Sinnens und Sehens noch nicht finden können“ (A. a. O. 263).

²⁰ Vgl. „Ästhetische und religiöse Erfahrungen der Jahrhundertwenden“ I, hg. v. Wolfgang Braungart, Gotthard Fuchs, Manfred Koch, um 1800, Paderborn / München / Wien / Zürich, 1997.

zur Totalitätsdimension der Wirklichkeit. Für Schleiermacher war die Kunst dennoch nicht, wie für die allein Kunstfrommen, selber der Trost, die Versöhnung mit bzw. die Erlösung von einer schlechten Wirklichkeit, wohl aber die Weise der Darstellung des religiösen Bewusstseins, ein vorzüglicher Modus der Entwicklung des ‚Sinns und Geschmacks fürs Unendliche‘.

Kierkegaard hat diese durch die Romantik heraufgeführte Korrespondenz zwischen der Ästhetisierung der Religion und der Sakralisierung der Kunst ebenfalls gesehen, sie geradezu ins Zentrum seiner Beschreibung der ästhetischen Existenzform gerückt. Ähnlich wie zuvor schon Schleiermacher konnte freilich auch Kierkegaard den bislang realisierten Verbindungen von Kunst und Religion wenig abgewinnen, im Gegenteil, auch hier war sein kritischer Ton ungleich schärfer eingestellt. „Das gehört mit zu der Verwirrung, die in unserer Zeit sich so vielfältig geltend macht:“, so Kierkegaard „man sucht ein Ding dort, wo man es nicht suchen sollte, und was ärger ist, man findet es dort, wo man es nicht finden sollte; man will sich erbauen im Theater, einen aesthetischen Eindruck empfangen in der Kirche, man will bekehrt werden durch Romane, Genuß haben von Erbauungsschriften, man will die Philosophie auf der Kanzel haben und den Priester auf dem Katheder.“²¹

Schleiermacher wie Kierkegaard haben präzise wahrgenommen, wie sich in der bürgerlichen Welt die Kunst und die ästhetische Erfahrung an die Stelle der etablierten kirchlichen Religion zu setzen begannen, sie umgekehrt aber auch ihre Sakralisierung erfuhren.²² Schleiermacher allerdings suchte die Verbindung des Ästhetischen mit dem Religiösen. Ihm war das Ästhetische, die Kunst wichtig zum Zwecke der Inszenierung der religiösen Erfahrung. Da war er Theologe, dem es darum ging, zur Lösung kirchlicher Gestaltungsaufgaben beizutragen. In den ‚Reden‘ suchte er das Gespräch mit den Kunstfrommen. Er hat es später der Praktischen Theologie zu einer ihrer wesentlichen Aufgaben gemacht, Regeln für eine Gestaltung

²¹ *Entweder/Oder*, Teil 1, S. 126.

²² In den *Reden* charakterisiert Schleiermacher gleich zu Beginn die gebildeten Religionsverächter entsprechend: „Ich weiß, dass Ihr eben so wenig in heiliger Stille die Gottheit verehrt, als Ihr die verlassenen Tempel besucht, dass es in Euren geschmackvollen Wohnungen keine andere Hausgötter giebt, als die Sprüche der Weisen und die Gesänge der Dichter, und dass Menschheit und Vaterland, Kunst und Wissenschaft, denn Ihr glaubt dies alles ganz umfassen zu können, so völlig von Eurem Gemüthe Besitz genommen haben, dass für das ewige und heilige Wesen, welches Euch jenseits der Welt liegt, nichts übrig bleibt, und ihr keine Gefühle habt für dasselbe und mit ihm“ (A. a. O. 2.).

des kirchlichen Lebens, die Gestaltung der Gottesdienste vor allem, an die Hand zu geben, die es dort zu einer eindrucklichen Unterbrechung des geschäftlichen Lebens kommen lassen, zu Feier und Spiel, zu vertiefter und zugleich sinnfälliger Sinnverständigung über Grund und Ziel von Welt und Leben.

Kierkegaard drängte demgegenüber auf die Entscheidung, die Wahl zwischen Kunst und Leben, Kunst und Religion: Entweder/Oder. Die ästhetische Lebensform bleibt letztendlich fremdgesteuert.²³ Sie bleibt abhängig, gerade im Kunstgenuss, vom Gegebenen dessen, was ihn auslöst. Erst in der Freiheit, die sich in Selbstbestimmung zum Gegebenen verhält, ist wahres Glück möglich. Deshalb muss die ästhetische Lebensanschauung überwunden und die ethisch-religiöse Existenzform vom Individuum gewählt werden. Der Einzelne wird frei, indem er auf unbedingte Weise sich selbst wählt. Wo Schleiermacher auf Integration des Ästhetischen ins Ethisch-Religiöse bedacht war, indem er die Kunst als eine Form der Darstellung und Mittelung der gelebten Religion auffasste, ging Kierkegaard darauf hinaus, im Ästhetischen einerseits, dem Ethisch-Religiösen andererseits, differente Lebensdeutungen und Lebenseinstellungen zu erkennen.²⁴ War

²³ *Entweder/Oder*, II, S. 163: „Ein jeder Mensch, wie gering auch seine Begabung, wie untergeordnet auch seine Stellung im Leben ist, hat ein natürliches Bedürfnis, sich eine Lebensanschauung zu bilden, eine Vorstellung von des Lebens Bedeutung und Ziel. Wer ästhetisch lebt, tut das auch, und der gewöhnliche Ausdruck, den man zu allen Zeiten und seitens der verschiedenen Stadien vernommen hat, ist: man soll das Leben genießen [...] Wer aber sagt, er wolle das Leben genießen, der setzt stets eine Bedingung, welche entweder außerhalb des Individuums liegt oder auf eine Art im Individuum ist, dass sie nicht in dessen eigener Macht steht.“

²⁴ *Entweder/Oder* II, S. 231f.: „Laßt uns nun einmal ein ethisches und ein ästhetisches Individuum einander gegenüberstellen. Der Hauptunterschied, um den alles sich dreht, ist, dass das ethische Individuum sich selbst durchsichtig ist und nicht ‚ins Blaue hinein‘ lebt, wie das ästhetische Individuum es tut. Mit diesem Unterschied ist alles gegeben. Wer ethisch lebt, hat sich selbst gesehen, erkennt sich selbst, durchdringt mit seinem Bewusstsein sein ganzes konkretes Sein, erlaubt es unbestimmten Gedanken nicht in ihm herumzuwirtschaften, und lockenden Möglichkeiten nicht, ihn mit ihrem Gaukelwerk zu zerstreuen, er ist sich selber kein Hexenbrief, aus dem bald das eine, bald das andre herauskommen kann, je nachdem wie man ihn dreht und wendet. Er erkennt sich selbst. [...] Das ethische Individuum erkennt sich selbst, aber eben dies Erkennen ist keine bloße Kontemplation, denn damit ist das Individuum bestimmt nach seiner Notwendigkeit, es ist eine Besinnung auf sich selbst, die selber eine Handlung ist, und darum habe ich statt des Ausdrucks ‚sich selbst erkennen‘ mit Fleiß den Ausdruck ‚sich selbst wählen‘ gebraucht. Indem also ein Mensch sich selbst erkennt, ist er nicht am Ende, vielmehr ist dies Erkennen in hohem Maße fruchtbar, und aus diesem Erkennen geht er nach seiner wahren Individualität hervor.“

Schleiermacher noch der Meinung, es ließe sich die moderne Kunst auch wieder an die Religion zurückbinden, so geriet sie bei Kierkegaard sehr deutlich zu einer Alternative in der Suche nach sinnerfülltem Leben, einer solchen freilich, die letztendlich zum Scheitern verurteilt ist.

Religion

Schleiermacher, aus einem pietistischen Elternhaus kommend und zunächst in den Ausbildungsstätten der Herrnhuter Brüdergemeine erzogen, ist in seinen Hallenser Studienjahren durch die Aufklärungsphilosophie geprägt worden. Die Aufklärung war in Deutschland ja überwiegend christliche, auch von Theologen getragene Aufklärung. Sie war getragen von dem Versuch, Vernunft und Offenbarung zu versöhnen, die Offenbarung vernunftmäßig zu interpretieren. Das Christentum wurde in seiner aufgeklärten Gestalt zu einer Vernunftreligion umgeformt, zum vernunft- und naturgemäßen Ethos. Der Aufklärung stand die alte Orthodoxie gegenüber. Sie hielt am Gegen- und Übervernünftigen der Offenbarung fest. Der Supernaturalismus wiederum suchte das Übernatürliche der Offenbarung mit rationalistischen (und kantischen) Argumenten zu verteidigen. Schließlich gab es eben den Pietismus, die praktisch orientierte Religion des frommen Herzens, des innigen Gefühls, des Erlebnisses von Sünde und Bekehrung und der frommen Werke in Beruf und Diakonie.

Eine dauerhafte Sonderkirchenbildung, die der deutsche Pietismus hervorgebracht hat, ist die „Herrnhuter Brüdergemeine“. Ihr Begründer war der Graf von Zinzendorf (1700-1760). Zinzendorf legte nicht so sehr wie August Hermann Francke in Halle das Gewicht auf die Bekehrung und den Bußkampf. Ihm ging es stärker um die Abwehr des kalten Rationalismus der Aufklärungstheologie. Der Ablehnung aller vernünftigen Gotteserkenntnis korrespondierte bei ihm die Hinwendung des Herzens zur geschichtlichen Offenbarung Gottes in Jesus Christus als dem einzigen, ausschließlichen Weg zu Gott. Zinzendorfs Pietismus – dann auch der der Herrnhuter Brüdergemeine – war christozentrisch orientierte Gefühlsreligion. Sie ist Schleiermacher ebenfalls bleibend zum Erbe geworden – auch wenn er ihren lehrmäßigen Ausdruck schließlich nicht mehr nachvollziehen konnte. Aber Lessing, Goethe und Herder haben ebenso mit Hochachtung von der Herrnhuter Brüdergemeine gesprochen.

Es ist die Tradition, die frömmigkeitspraktisch, vom Elternhaus her, auch Kierkegaard geprägt hat. Wie Schleiermacher, wenn auch stärker die Paradoxien des christlichen Glaubens betonend, hat Kierkegaard die alten Glaubensaussagen nur insoweit anerkannt, als sie sich auf Formen der Lebensdeutung der individuellen Subjektivität beziehen lassen. Schleiermacher wie Kierkegaard transformierten die Theologie in die Reflexion der individuellen Subjektivität des Glaubens. In Kierkegaards Wahrnehmung traten freilich die verschiedenen Lebenssphären und Lebensformen in seiner Zeit sehr viel härter auseinander als dies noch bei Schleiermacher der Fall war. In seinen Augen hatten sich die Traditionen und Institutionen des alten Glaubens nahezu aufgelöst, auch ihre Glaubwürdigkeit verloren. So ging Kierkegaard noch ungleich energischer dazu über, die überlieferte Sprache des christlichen Glaubens als Symbolisierung der dialektischen Bewegung zu verstehen, mit der die endliche, individuelle Existenz auf dem Wege ihrer entschlossenen Selbsttranszendierung unendliche, in Gott gegründete Freiheit gewinnt.

Allerdings hatte eben auch Schleiermacher bereits eine solche Umformung des Christentums in Angriff genommen, die das kritische Erbe der Aufklärung bewahrt, ihr Interesse am vernünftig Einsehbaren, an Humanität und Moral, die mit der Orthodoxie und dem Pietismus aber auch den substantiellen Gehalt des Christentums, die erlösende Befreiung zu einem in Gott gebundenen Personsein festhält. Das Christentum sollte nicht auf Moral reduziert, die christlich-religiöse Fundierung der humanen Vernunft vielmehr aufgedeckt werden. Christsein ist Verwandlung der ganzen Existenz in einem neuen Selbstverständnis. Es führt zu einer ethisch reflektierten Lebensform, einer im Absoluten gründenden Sinneinstellung, zur Freiheit, die nicht Selbstverwirklichung ist, sondern in Gott sich gegründet findendes Selbstbewußtsein.

Kierkegaard ist – ebenfalls beeinflusst durch pietistisches Erbe – genau auf diesem Wege weiter geschritten. Er hat die Wahrheit des christlichen Glaubens darin gesehen, dass er die sich selbst wählende individuelle Subjektivität im Glauben an Gott den Grund ihrer Fähigkeit zur Selbstwahl erkennen läßt. Vor der Aneignung des christlichen Glaubens und seiner überlieferten Gehalte steht die Besinnung auf die im menschlichen Selbstbewusstsein angelegte Möglichkeit, aus sich selbst den Horizont der Wahrheit auszubilden und eine existentiell verbindliche Lebensdeutung hervorzubringen. Die Subjektivität ist die Wahrheit, indem sie aus und durch sich den Umkreis bestimmt, innerhalb dessen sich die Wirklichkeit erschließt. Als sich

aus und durch sich bestimmende Subjektivität erfasst sie sich aber wiederum nur in ihrer religiösen Selbstausslegung. Die Religion steht bei Schleiermacher wie bei Kierkegaard eben für den Sachverhalt, dass die Freiheit qua Selbstbestimmung nur in der Faktizität ihres Vollzuges zustande kommt, sich also auf unbedingte Weise selbst voraussetzen muss. In der Religion wird das individuelle Subjekt des Sich-Gegebenseins seiner Freiheit bewusst, ihres in Gott Gegründetseins. Schleiermacher hat die aller Reflexion voraus liegende Unmittelbarkeit der Selbsthabe der individuellen Subjektivität im Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit anthropologisch verortet. Kierkegaard hat dann den dialektischen Weg näher ausgezeichnet, auf dem der einzelne Mensch die Unendlichkeit seiner Freiheit dadurch gewinnt, dass er sich nicht unmittelbar selbst hervorzubringen versucht, sondern sich des Ermöglichungsgrundes seiner bewusst vollzogenen Selbstwahl im Unendlichen, in Gott, bewusst wird.

Religion und Theologie

Dieser subjektivitätstheoretische Begriff der Religion implizierte schon in Schleiermachers ‚Reden‘ die für die theologische Arbeit entscheidende Konsequenz, dass alle traditionellen Vorstellungen, die man normalerweise mit der Religion verbunden hat, alle überlieferten Aussagen über Gott bzw. ein höchstes Wesen, über seine Offenbarung, über Wunder und Weissagungen, über Schöpfung und Erlösung nicht mehr als etwas in und für die Religion Ursprüngliches angesehen werden. Kierkegaard hat die traditionskritischen Folgen, die diese Einsicht für die Theologie hat, mit seiner religiösen Schriftstellerei noch einmal energisch radikalisiert. Ein dogmatisches Lehrgebäude oder auch nur eine systematische Darstellung des christlichen Glaubens wollte er nicht mehr entwickeln.

Die theologischen Begriffe, „jene Dogmen und Lehrsätze [...], die gemeinlich für den Inhalt der Religion ausgegeben werden“, ²⁵ entspringen – so Schleiermacher in den ‚Reden‘ – immer erst der sekundären Reflexion auf eine ihnen zugrunde liegende religiöse Erfahrung. Diese selbst ist vorprädikativer, vorreflexiver Natur. Auch deshalb hat Schleiermacher sie im Gefühl anthropologisch verortet. Gefühl ist die Weise unmittelbarer, nicht gegenständlich vermittelter Selbsthabe, „unmittel-

²⁵ *Reden*, S. 116.

bares Selbstbewußtsein“,²⁶ wie Schleiermacher dann in der Einleitung zur Glaubenslehre sagte – die Religionsdefinition der Reden präzisierend. Gefühl ist unmittelbare Selbstzugänglichkeit, die Abschattung der Einheit von Denken und Sein und damit des Ganzen der für uns seienden Wirklichkeit im Selbstbewusstsein. Dass da in dem, das sich mir in meinem Fühlen erschließt, mir die Einheit des Ganzen der mir gegebenen Wirklichkeit leibhaft präsent wird, hat Schleiermacher in den ‚Reden‘ durch die Verbindung des religiösen Gefühls mit der ‚Anschauung des Universums‘ zum Ausdruck gebracht.²⁷

„Anschauen des Universums“, sagte Schleiermacher, „ist der Angel meiner ganzen Rede, er ist die allgemeinste und höchste Formel der Religion“.²⁸ Später – in der 2. Auflage der ‚Reden‘ und dann in der Glaubenslehre – hat er den Anschauungsbegriff zugunsten des Gefühlsbegriff allerdings zurückgenommen. Die Gefahr der Verwechslung der Anschauung des Universums, des Unendlichen im Endlichen, mit der sinnlichen Anschauung, die bloß auf Endliches, Bedingtes geht, war zu groß. Gemeint ist mit der Anschauung des Universums schließlich gerade nicht der Vorgang einer gegenständlichen Erkenntnis von Dingen und ihrer empirischen Beziehung aufeinander. Gemeint ist die religiöse Erfahrung, die dadurch bestimmt ist, dass sie die endliche, bedingte Erfahrung im Horizont der Idee des Unendlichen, Unbedingten deutet.

Es liegt hier doch auch bei Schleiermacher ein Hinweis auf die notwendige Unterscheidung der religiösen von der ästhetischen Erfahrung. Wo ästhetische Erfahrung sich im Genuss des Schönen genug ist, sie sich nicht der Unendlichkeitsdimension öffnet, steht die ästhetische Erfahrung und damit auch das Kunsterleben in der Gefahr, dass ihr das Unendliche im Endlichen aufgeht oder sie das Endliche bloß zum schönen Schein ins Unendliche verklärt.

Da liegt wiederum – resultierend aus der traditionskritischen Haltung der altprotestantischen, orthodoxen Lehrbegrifflichkeit gegenüber – das verbindende Moment zu Kierkegaard. Schleiermacher ließ allerdings im Begriff des Universums Welt und Gott ineinander spie-

²⁶ Friedrich Schleiermacher *Der christliche Glaube. Nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt*, 2. Aufl., hg. v. Martin Redeker, Berlin 1960, § 3, 14-23.

²⁷ *Reden*, S. 67: „So die Religion; dieselben Handlungen des Universums, durch welche es sich Euch im Endlichen offenbart, bringen es auch in ein neues Verhältniß zu Eurem Gemüt und Eurem Zustand; indem Ihr es anschaut, müßt Ihr nothwendig von mancherlei Gefühlen ergriffen werden.“

²⁸ *Reden*, S. 55.

len. In den ‚Reden‘ knüpfte er mit dem die Welt und ihre Sinntotalität umfassenden Begriff des Universums an Spinozas pantheistischen Begriff des Absoluten an. Die durch Jacobi und Lessing mitgeteilte spinozistische Alleinheitslehre bot die Möglichkeit, die Immanenz des Absoluten zu denken und somit sowohl der Verendlichung der Welt zur Summe von bloß empirisch Gegebenem zu wehren, wie auch den autoritären, altprotestantischen Glauben an außerordentliche Offenbarungen eines außerweltlichen Schöpfergottes zu unterlaufen.²⁹

Schleiermacher wie Kierkegaard haben an diesem Begriff der Religion gearbeitet, der sein ihn kennzeichnendes Merkmal darin hat, dass er konsequent beim Individuum und seinem Selbstbewusstsein ansetzt. Im Selbstverhältnis unseres bewussten Lebens sind für Schleiermacher wie für Kierkegaard die Spuren zu finden, auf denen wir uns über das Endliche, Bedingte, Begrenzte dergestalt hinausgeführt finden, dass wir der unserer Selbstbestimmung innewohnenden Unbedingtheitsdimension ansichtig werden. Lebensführungspraktisch sollte daraus ebenfalls für beide folgen, dass wir uns religiös, also im Gottesverhältnis, auf deutende Weise zum Grund unserer Freiheit verhalten.

Schleiermacher wie Kierkegaard haben die Theologie zur Reflexion des unbedingten Grundes unserer freien Selbstbestimmung transformiert. So konnten sie beide dem religiösen Wandel in der Transformation zur gesellschaftlichen Moderne Rechnung tragen. Im Wandel der modernen Lebens- und Weltansicht, die den Einzelnen aus traditionellen Zugehörigkeitsverhältnissen freigesetzt und ihn ins Planungsbüro seines Lebensentwurfs katapultiert hat, wandelte sich auch die Religion. Sie war und ist recht verstanden sogar der Motor dieses Geschehens. Sie wurde zum Geburtsort einer sich in der Unendlichkeits- und Totalitätsdimension der Wirklichkeit verstehenden, deutenden und im Horizont ihres Verstehens und Deutens selbst bestimmenden Individualität. Kierkegaard hat im Grunde lediglich den entscheidungsbewussten Charakter dieser sich selbstbestimmt hervorbringenden Individualität stärker betont als dies bei Schleiermacher der Fall war.

Die Religion erfüllt jedoch für Schleiermacher wie für Kierkegaard unter den gesellschaftlichen Bedingungen der Moderne eine fürs individuelle Menschsein, für das Selbstbewusstsein des Individuums, konstitutive Funktion. Die theologischen Begriffe hingegen und die

²⁹ Vgl. Ulrich Barth, „Die Religionstheorie der ‚Reden‘. Schleiermachers theologisches Modernisierungsprogramm“ in dersb. *Aufgeklärter Protestantismus*, Tübingen 2004, S. 259-290.

gegenständlichen religiösen Vorstellungen von Gott und seinem Handeln sind für beide nicht mehr das Ursprüngliche in der Religion. Sie werden zu religiösen Reflexionsbegriffen, zu Deutungskategorien individueller religiöser Erfahrung, zu Artikulationen in der Selbstexplikation des religiösen Bewusstseins, mit dem es freilich immer auch um die Entfaltung des Ganzen einer in Selbstbestimmung fundierten Lebensdeutung geht.³⁰

Religion und Christentum

Schleiermacher wie Kierkegaard plädierten ebenso für die Individualisierung von Religion wie für die Individualisierung durch Religion. Der „häretische Imperativ“ (P. L. Berger), unter den sich die Religion in der gesellschaftlichen Moderne gerückt findet, muss ihr nicht zum Nachteil gereichen. Im Gegenteil, nur als individuell-subjektives religiöses Bewusstsein ist sie praktisch lebendig, gibt sie dem Einzelnen eine bestimmte Sinnperspektive, verhilft sie ihm zu einer perspektivischen Lebensform. Das eigene Leben gewinnt Orientierung. Der Einzelne findet zu einer im Unbedingten gegründeten Lebensposition und Daseinsgewißheit.

Dieses Plädoyer für die religiöse Individualität war freilich keine Rechtfertigung der vagabundierenden Religion, von der die Religionssoziologen heute sprechen. Es war ein Plädoyer für individuelle religiöse Freiheit, die nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln ist, sondern die Freiheit gerade der transzendenten Unbedingtheit ihres Grundes vergewissert. Es war ein Plädoyer für die Individualisierung von Religion, die deren Pluralismusfähigkeit, die Toleranz gegenüber anderen religiösen Einstellung und Religionszugehörigkeiten einschließt, aber auch die Festigkeit in den eigenen religiösen Überzeugungen ermöglicht und verlangt.

Religiös zu sein, heißt eine im Unbedingten sich gründende Selbst- und Weltanschauung auszuarbeiten. Zu solchem Religiössein kommt es nach Schleiermachers wie Kierkegaards Auffassung nur in den positiv geschichtlichen Religionen. Und dabei wird nun die christliche Religion von Schleiermacher wie dann auch von Kierkegaard so gefasst, dass sie sich wesentlich auf dem Gegensatz von Sünde und Erlösung aufbaut. Die Akzentuierung dieses christlichen Differenz-

³⁰ *Reden*, S. 116.

bewusstseins in der Lebensansicht stand für Kierkegaard ganz im Zentrum seiner Christentumsauffassung. Der christliche Glaube wird aber auch für Schleiermacher polemisch gegen alle Bestrebungen der Absolutsetzung des Endlichen, die Verklärung von Endlichem zu Götzen menschlicher Hybris, gegen den Wahn unmittelbarer Selbstverwirklichung. In den ‚Reden‘ sieht Schleiermacher den christlichen Glauben auf ihm eigentümliche Weise dadurch bestimmt, dass er das „Entgegenstreben alles Endlichen gegen die Einheit des Ganzen“ und damit der Menschen Verderben, ihre Sünde, zur Erkenntnis bringt.³¹ Die Reflexion des christlich-frommen Selbstbewusstseins ist in Schleiermachers Glaubenslehre dann ganz auf dem Gegensatz von Sünde und Gnade aufgebaut.

Das ist in den ‚Reden‘ das kennzeichnende Merkmal der religiösen Grundanschauung des Christentums. Sie deckt das in der Welt der Menschen, gerade in der Welt ihrer Religion, auch der christlichen Religion, verbreitete „irreligiöse Prinzip“ auf, den unausrottbaren Hang der Verabsolutierung des Endlichen und der Totalisierung des Partikularen. Die christliche Religion ist durch sich selber immer auch religionskritisch. Die aufgeklärte Kritik der Religion, die sich dagegen richtet, dass sie mit soviel Aberglauben, so viel Götzendienst, so viel willkürlicher Selbstdurchsetzung, so viel schlechter Moral einhergegangen ist und einhergeht, ist – christlich verstanden – ihre Selbstkritik.

Die religiöse Grundanschauung des Christentums zielt auf die Gründung alles Endlichen und Partikularen im Unendlichen. Dem allseits verbreiteten „Verderben“, das aus der irreligiösen Verabsolutierung von Endlichem hervorgeht, setzt der christliche Glaube die Erschlossenheit des Endlichen im Horizont der Anschauung des Unendlichen im Endlichen entgegen. Dann wird „Erlösung“ möglich, die Überwindung der ästhetischen Fixierung durch die Attraktion des Endlichen, die Tat einer Freiheit, die sich eben in dem Sinne absolut setzt, dass sie sich unendlich gesetzt weiß, sich selbst durchsichtig gegründet findet in Gott, wie dann Kierkegaard sagt. Die Person Jesu ist

³¹ *Reden*, S. 294: „Eben weil es (sc. das Christentum) ein irreligiöses Prinzip als überall verbreitet voraussetzt, weil dieses einen wesentlichen Theil der Anschauung ausmacht, auf welche Alles übrige bezogen wird, ist es durch und durch polemisch. – Polemisch in seiner Mittheilung nach außen, denn um sein innerstes Wesen klar zu machen, muß es jedes Verderben, es liege in den Sitten oder in der Denkungsart, vor allen Dingen aber das irreligiöse Prinzip selbst überall aufdecken. Ohne Schonung entlarvt es daher jede falsche Moral, jede schlechte Religion, jede unglückliche Vermischung von beiden.“

das ur- und vorbildliche Exemplum einer so in Gott gegründeten und sich von ihm her in Freiheit selbst bestimmenden Individualität.³²

Ideen teilen sich geschichtlich wirksam nur mit, sofern sie auch persönlich vertreten werden. Deshalb muss auch die religiöse Grundanschauung des Christentums an das einprägsame Bild von Jesu Person, ihren Worten und Taten, gebunden bleiben. Zugleich gilt jedoch, dass die durch die Person Jesu mitgeteilte religiöse Lebens- und Weltansicht zur jeweils eigenen, subjektiv-individuell entworfenen werden muss, durch Aneignung in Gleichzeitigkeit, worauf dann wiederum Kierkegaard insistiert hat. Ich soll nicht an Jesus, sondern wie Jesus glauben. Wo das geschieht, wird er zu meinem Erlöser, lerne ich, „dass die Religiosität ein Continuum sein soll im Menschen“,³³ so Schleiermacher. Es ist jene Kontinuität, die nach Kierkegaards Auffassung einer Lebensposition Festigkeit gibt und die Lebensansicht auf wirkliche, weil im Unendlichen gründende Freiheit stellt.

³² A. a. O., 301: „Das wahrhaft Göttliche ist die herrliche Klarheit, zu welcher die große Idee, welche darzustellen er (sc. Jesus) gekommen war, die Idee, dass Alles Endliche höherer Vermittlungen bedarf, um mit der Gottheit zusammenzuhängen, sich in seiner Seele ausbildete.“

³³ A. a. O., 298.